

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse
Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik
Band: - (1949)
Heft: 14

Buchbesprechung: Neuerscheinungen in der Literatur seit August 1949

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frankreich-Feldzug 1940 mit Panzerschlachten, Bombenwürfen und Flüchtlingselend abgebildet war. Der deutsche Generalstab hatte diese Gabe für den Generalfeldmarschall von Brauchitsch bestellt.

(Aus „Niederbayerische Nachrichten“, 12. 8. 49)

Weltbekannt und sehr geschätzt ist Hutschenreuther-Porzellan aus Selb in Bayern. In diesen Tagen öffnete das Musterlager seine Türen und steht mit herrlichstem Porzellan seinen Interessenten zur Verfügung. Es gibt dort wieder alles, was sich ein Freund schönen Porzellans wünscht: Tafel-, Kaffee-, Teeservice, Geschenkartikel, Gedecke Kunstporzellan, aber auch weisses Serien- und Hotelgeschirr. Formschönheit, Qualität und Preis stehen in günstigem Verhältnis zueinander.

(Aus „Rheinische Zeitung“, Köln, 10. 8. 49)

Unter diesen ausländischen Keramikfabriken, seien auch die Erzeugnisse von Herend — der ungarischen Porzellanmanufaktur — nicht vergessen, die in unsern Fachgeschäften sehr gefragt sind.

Drei neue Porzellanfabriken in Jugoslawien. Aus Agram wird der „Presse“ berichtet: Nach der für Ende 1950 erwarteten Fertigstellung von drei neuen Fabriken für die Erzeugung von elektrotechnischem Porzellan wird Jugoslawien seinen gesamten Bedarf an dieser Art von Porzellan aus der eigenen Produktion decken können. Die Gesamtleistung der Fabriken beträgt 7 500 Tonnen. Die Rohstoffe werden durchwegs in Jugoslawien gewonnen.

Die im Kriege erheblich zerstörten Anlagen in Nymphenburg sind wieder ergänzt und in Betrieb genommen worden.

Die Nymphenburger Manufaktur ist Staatseigentum, jedoch seit 1860 verpachtet. Die jetzige Pächterfamilie hat die Pacht seit 1887 inne. Es werden nach wie vor die weltberühmten zierlichen Figuren und Tafelservices, fast ausschliesslich in Handarbeit hergestellt. Der Lohnkostenanteil in den Erzeugnissen beträgt etwa 90 v. H. Es werden rund 120 hochqualifizierte Arbeiter beschäftigt. Die Preise liegen über den Vorkriegspreisen, jedoch in erträglichem Verhältnis zu der allgemeinen Preiserhöhung. Der Auftragsbestand bedingt Lieferfristen von 4 bis 5 Monaten. Auch das Ausland ist mit zahlreichen, wenn auch verhältnismässig kleinen Bestellungen, vertreten.

(Aus „Fränkische Nachrichten“, 21. 7. 49)

Wiederaufbauprobleme kann man bei einem Besuch in der grossen Steingut- und Porzellanfabrik Arabia studieren. Diese Grosstöpferei mit 2200 Arbeitern und Arbeiterinnen (70 Prozent davon), die 8000 m³ Holz im Monat verbraucht und eine Tagesproduktion von 250 000 Stück jeder Grösse aufweist, ist in letzter Zeit auch auf dem schweizerischen Markt bekanntgeworden. Es handelt sich um ein altes finnische Unternehmen, dessen Gründung noch unter russischer Vorherrschaft, im Jahre 1874, erfolgte. Der fremdländische Name der Fabrik stammt von einem Landgut, das einst ausserhalb von Helsinki auf ihrem heutigen Areal bestanden hat und von einem pensionierten russischen Offizier gebaut worden war. Der Name des Gutes wurde zum Namen der Fabrik und bald zu einer, dem Kenner bekannten Marke.

Sie liefert heute ihre Waren nach 33 Ländern, wobei sie sich in der Wahl des Decors den verschiedenen Geschmacksrichtungen unter den Völkern rund auf dem Erdball anzupassen versteht. „Wenn wir auf dem schweizerischen Markt bestehen“, sagt unser Führer, „so werden wir stolz sein. Denn der schweizerische Käufer ist anspruchsvoll.“

(Aus „Basler Nachrichten“, 27. 9. 49)

Die als sowjetische AG. arbeitende Meissner Manufaktur beschäftigt zur Zeit über 900 Belegschaftsmitglieder und hat mengenmässig den Stand ihrer Friedensproduktion wieder erreicht, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird. Die erheblichen Kriegsschäden sind inzwischen wieder vollständig beseitigt. Der kostbare Schatz von rund 800 000 bekannten Meissner Porzellanformen aus der Tradition der grossen Künstler Kändler, Kirchner, Reinicke und anderen ist erhalten geblieben.

Die Versorgung der Fabrik mit Kaolin erfolgt aus eigenen Gruben. Die Zufuhr von anderen Chemikalien und Braunkohle ist ausreichend. Die Meissner Erzeugnisse tragen als Firmenzeichen nach wie vor die gekreuzten Schwerter.

Der grösste Teil der Erzeugung wird auf Reparationskonto über die sächsische Landesregierung abgerechnet, Käuferwünsche aus dem Ausland werden an die Rasno-Export GmbH. weitergeleitet. Für den deutschen Inlandsbedarf steht nur ein kleiner Teil der Erzeugung zur Verfügung, der an Krankenhäuser und für andere medizinische Zwecke abgegeben wird.

Der Bestand an Lehrlingen und Schülern beträgt zur Zeit etwa 150, deren Ausbildung ganz besonders sorgfältig in einer eigenen Schule durchgeführt wird.

An Neuheiten hat die Manufaktur in letzter Zeit eine Vase zum 100. Todestag von Ludwig Richter herausgebracht, ferner ein Orchideenmuster unter Glasur, neue Figuren von Alexander Struck, eine Toiletten garnitur aus Rosa-Porzellan und anderes. Ausserdem wurde die Herstellung von Münzen und gesintertem Steinzeug wieder aufgenommen.

(Aus „Schweiz. Tonwaren-Industrie“, Zürich, 15. 10. 49)

VI. Neuerscheinungen in der Literatur

seit August 1949

A. In Buchform

1. Die Keramik der Augster Thermen von Elisabeth Ettlinger. Bd. VI, Monographien zur Urgeschichte der Schweiz. 113 Seiten, 47 Tafeln, 1949, Fr. 32.—

In einer zweijährigen Grabungskampagne wurde 1937—38 im Zentrum der römischen Stadt Augusta Raurica eine grosse Bäderanlage mit Hof und offener, zweischiffiger Basilika freigelegt. Da in den Kanälen auffallend viele beinerne Haarnadeln gefunden wurden, hat man den Bau, auch im Unterschied zu anderen Thermen in Augst, die „Frauenthermen“ benannt. Wie bei jeder römischen Ausgrabung, wurde ein umfangreiches Scherbenmaterial zutage gefördert. Diese Keramik wird hier vorgelegt und unter zweifachem Gesichtspunkt betrachtet: einmal als Mittel zur chronologischen Bestimmung des Bauwerkes und seiner verschiedenen Um- und Anbauten, und zum zweiten als Spiegel der Auseinandersetzung des einheimischen Keltentums mit der römischen Kultur. Es wird hier zum erstenmal ein grösserer Keramikkomplex des 1. und 2. Jahrhunderts in der Schweiz ausführlich dargelegt, und gerade bei der international gut ausgearbeiteten Typologie in diesem Fachgebiet zeigen sich deutlich die lokalen Unterschiede und Eigenarten, die sich auch bei den so stark nach Vereinheitlichung drängenden Tendenzen der römischen Provinz behauptet haben. Wesentlich erscheinen der Verfasserin gewisse direkte Anknüpfungspunkte des Keltischen mit dem späten Hellenismus.

2. Die römischen Töpferfunde von Baden - Aquae Helveticae, Bd. 6 der Schriften des Inst. Urg. Basel, von Walter Drack. 1949, 42 Seiten, 17 Abb.

Seit langem weiss man von römischen Töpfereien in Baden. Hier wird in einer sehr verdankenswerten Studie das gesamte Material vorgeführt, die vielfach zitierten älteren Funde wie die neueren des Jahres 1941. Das Hilfsgerät zum Aufstellen der Gefässe im Brennofen wird genau untersucht, wobei der Autor die verstreuten Publikationen von ähnlichen Funden zusammenstellt (mit Abbildungen), so dass sich eine ausgezeichnete vergleichende Übersicht bietet. Es lassen sich in Baden 2 Töpferöfen nachweisen. Im einen wurden sicher Reibschalen gebrannt. Als neuer Töpfername dieser Gattung tritt Julius Albanus auf und die Marke A Q V (=Aquis?). Neben dem bekannten Sigillatatöpfer Reginus scheint nun Augustalis ebenfalls in der 2. Hälfte des 2. Jahrh. in Baden gearbeitet zu haben.

3. New Hall Porcelain. By George Eyre Stringer, The Art Trade Presse Ltd., London. 1949, 144 Seiten, 12 Seiten Illustrationen.

"New Hall Porcelain" is an unusual book; unusual in that few books on ceramics have been written by potters. It is an attempt to answer questions that must have presented themselves to potters and to others, who do not take things for granted. To a certain extent the book is technical, for it deals with the evolution of bone china and English earthenware, with gilding and with printing; it even makes a contribution to the study of "spit out".

The book is a history of the first joint stock company to be formed in the Staffordshire Potteries. Hollins Warburton and Company were manufacturing porcelain at New Hall from 1781—1830. The background against which they manufactured is sketched in, and this picture of the Potteries in the late eighteenth and early nineteenth centuries should be of interest.

4. Contribution à l'étude des Céramiques de Bernard Palissy, von Pierre Munier, Directeur général de l'Institut de Céramique Française. Extrait in Heftform für die „Amis de Sèvres“ aus Bulletin Nr. 3 de la Société française de Céramique. Äusserst interessante Abhandlung, die die Arbeitsweise, Technik und die Herkunft der Rohmaterialien bestimmt nach quantitativen und qualitativen Analysen des Scherbens.

5. 39. Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. 1948. Verlag Huber & Co. Frauenfeld. Das Jahrbuch enthält eine Fülle von Hinweisen auf prähistorische Keramikfunde im In- und Ausland.

6. Cerâmica Portuguesa, von José Queiros. Lisboa. 1948. Bd. I und II. Zwei grossformatige, dicke Bände. Dargestellt wird: die Entwicklung der Keramik in Portugal seit der Urzeit bis heute; der römische Einfluss auf die Form und Entwicklung; die keramischen Erzeugnisse vor dem 18. Jahrhundert; der orientalische Einfluss; das 18. Jahrhundert mit seinen verschiedenen Dekorationstypen; die Geschichte der einzelnen Manufakturen, und als Bd. II ein Marken- und Künstlerverzeichnis.

Wir würden, nach den vielen Abbildungen zu schliessen, diese Art Keramik als Produkte von „Maitres populaire“ ansehen.

B. In Zeitschriften und Tagesblättern

1. Guide illustré du Musée Ariana. 1949. 28 Seiten mit vielen, aber längst bekannten Illustrationen.

2. E. W. Braun: die fränkischen Fayencemanufakturen in Nürnberger Hefte. Jg. I, Heft 8. 8 Seiten Text und 8 Abbildungen. 1949. Vorläufer der Nürnberger Fayencemanufaktur waren neben dem Meister AA die Hausmalerwerkstätten der Glasmaler und Goldschmiede Abraham Helmhack, Wolf Roessler, Johann Heel und Mathias Schmid, die alle auf Fayencen von Hanau und Frankfurth malten. 1712 wurde Nürnberg gegründet, später Ansbach, Bayreuth und Crailsheim. Jede Fabrik hatte einige köstliche Varianten, welche diese Manufakturen zu den künstlerisch leistungsfähigsten machten.

3. „Reiseandenken“ in Blätter für Volkskunst und Handwerk: Heimatwerk. No. 2, 1949. Unter diesem Schlagwort ist auch durch keramische Greuelobjekte viel gesündigt worden. Heute noch kaufen Sie den porzellanenen Löwen Thorwaldsens aus dem Löwendenkmal Luzern, und die pissende Kuh mit dem Rheinfall bemalten Unterleib, oder etwa eine Lourdes Grotte aus Fayence mit Gipsmadonna etc. Der Artikel von Dr. Laur, der auch das keramische Andenken behandelt, ist lesenswert.

4. Ein alemannisches Dorf aus dem 11. Jahrhundert, in National Zeitung, 1. September 1949. Besprechung der Abhandlung Dr. Guyans in der Zeitschrift für Schweizerische Geschichte. Interessant ist der Passus über die Keramik:

Die genaue Zeitstellung unseres Dorfes kann vorläufig nur auf Umwegen erschlossen werden, da weder Urkunden noch Flurnamen einen Fingerzeig bieten. Anhaltspunkte geben jedoch die in den Häusern gefundenen Keramikreste, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass die genaue Datierung frühmittelalterlicher Tonware noch in ihren Anfängen steckt. Die Keramik der alemannischen Reihengriedhöfe ist bekannt. Diese enden jedoch, wie schon erwähnt, etwa um 800. Aus der Karolingerzeit kennen wir eine bestimmte gelbtonige, reichverzierte und eigenwillig profilierte Ware, die nach ihrer Verbreitung offenbar in der Gegend von Bonn hergestellt und weithin exportiert worden ist. Der Zeitpunkt dieses Exportes lässt sich in der karolingischen Gründung von Dorestad bei Nimwegen genau bestimmen, da diese Siedlung 861 von den Normannen zerstört und nicht wieder aufgebaut worden ist. Die gleiche Tonware findet sich aber auch in der Wikingerstadt Birka bei Stockholm in Schweden, die im 8. und 9. Jahrhundert blühte. An Hand dieser Exportware, die am Oberrhein in Hochstetten bei Breisach und auf dem Bergrain bei Efringen-Kirchen aufgetreten ist, lässt sich nun auch die gleichzeitige einheimische Produktion erfassen, sodass wir gewisse Vorstellungen von karolingischer Töpferware besitzen. Schwieriger ist die Festlegung für die folgenden Zeitabschnitte. Verhältnismässig gut kennen wir die Keramik der gotischen Epoche, also des 14.—16. Jahrhunderts, an ihrer ungewöhnlich scharfen und ausgeprägten Profilierung, die ganz dem gleichzeitigen Architekturstil entspricht. Aus der unmittelbar vorausgehenden Zeit der Romanik, also des 12. und frühen 13. Jahrhunderts, hat die Burgruine Lützelhardt bei Seelbach, Kr. Lahr, reiches Gefässmaterial ergeben, das gleichfalls durch Münzen und Architekturreste datiert werden kann. Die Keramik von Merdingen zeigt nun offenbar Merkmale, die zwischen denen der karolingischen und spätromanischen Zeit stehen, d. h. wir werden sie für das ausgehende 10. und 11. Jahrhundert festlegen dürfen.

5. Porzellan. Basler Woche, 9. Juli 1949, von H.-r. Kurze historische Behandlung der Manufakturen des 18. Jahrhunderts.

6. Das Schicksal der Funde Heinrich Schliemanns, in NZZ. Nr. 1497. Wir erwähnen hier diese Abhandlung, weil doch jeder Kulturmensch beim Lesen dieser Zeilen erschüttert sein muss:

Wer kannte nicht die „Schliemann-Säle“ im Museum für Vor- und Frühgeschichte in der Prinz-Albrechtstrasse zu Berlin? Hier waren während mehr als einem halben Jahrhundert die wertvollsten Funde Heinrich Schliemanns ausgestellt; Funde, die er am Ende seines Lebens den Berliner Museen vermacht hatte und die auf Grund einer „Allerhöchsten Cabinetsordre“ in diesem Museum eine würdige Aufstellung gefunden hatten. In den Sälen sahen wir die Keramiken und die Bronze- und Goldfunde aus Troja, Tiryns und Mykenä, hier lag auch der Goldschatz aus dem Peloponnes, den Schliemann für den Schatz des Priamos gehalten hat, hier lagen die Zeugen seines Wirkens, bis die Gefahr kam.

Heute wissen wir, dass die Funde Schliemanns bis auf einen kläglichen Rest Keramik verloren sind.

Im Schloss Lebus an der Oder waren Keramiken aus Troja, Tiryns und Mykenä untergebracht. Auch hier hatten nach Abschluss der Kämpfe um Küstrin und Frankfurt a. O. Soldaten und Zivilisten geplündert. Die Schlossruine wurde als „Hochburg des Junkertums“, wie die Schlösser in der russischen Zone überhaupt, dem Abbruch freigegeben. Die Plünderer hatten mit den alten Keramiken nicht viel anfangen können, sie lagen offen herum.

Nach vielen vergeblichen Versuchen erhielt endlich eine wissenschaftliche Angestellte des Museums für Vor- und Frühgeschichte die Erlaubnis nach den Schätzen in Lebus zu sehen. Die Landesregierung in Potsdam und die Akademie der Wissenschaften stellten Lastwagen zur Verfügung und das Ermler-Haus in Berlin stand bereit für eine Neuordnung und Neukatalogisierung der Bestände.

Aber es zeigte sich, dass mit dem Anbruch der „neuen Zeit“ nicht auch Toleranz und Wissenschaftlichkeit in die Marken eingedrungen waren. Im Gegenteil: die Bürgermeisterin des Ortes bereitete der Beauftragten aus Berlin alle möglichen Schwierigkeiten. Mit gutem Grunde, wie sich herausstellte; denn die Bauern, die nach den Kriegswirren und den Plünderungen über sehr wenig Geschirr verfügten, hatten es praktisch gefunden, die alten Scherben im Schlosse als Poltergeschirr, also zum Zerschlagen am Vorabend ihrer Hochzeitsfeiern, zu benutzen. Dann waren viele dieser Schüsseln und Krüge auch ganz gut in Stall und Hof zu gebrauchen. Einen Antrag, durch Haus-suchungen das kostbare Material wieder zu erhalten, wurde von der Behörde abgelehnt; ebenso wurden der Wissenschaftlerin nicht die nötigen Arbeitskräfte zum Sammeln der im Schlossgebiet verstreuten Keramiken zur Verfügung gestellt. Mit einiger Mühe „organisierte“ sich die Beauftragte der Museen fünfzig Pfund Bonbons und andere Süßigkeiten und konnte so die Kinder dafür gewinnen, ihr die Keramiken wieder zu bringen. Allerdings stellte sich sehr bald heraus, dass die Kinder die Gefässe zerschlugen, um des öftern Scherben abgeben zu können und so mehr Bonbons zu erhalten. Dann — die Moral in den vom Krieg versehrten Ländern hat sehr gelitten — kam es auch vor, dass die Kinder die schon abgelieferten Sachen stahlen, um sie wieder abzugeben. Jedenfalls stand im Falle Lebus am Ende der Bemühungen als Ergebnis fest, dass wenigstens ein kleiner Teil der dorthin gebrachten Funde Schliemanns gerettet werden konnte. Ein beträchtlicher Teil verkommt noch in den Höfen und Gärten des Oderbruches.

7. „Het Delfts“ in N. Rotterdamsche Courant-Rotterdam. 27. 8. 49. Beschreibung der grossen holländischen Fayenceausstellung in Haag, mit 3 guten Abbildungen.

8. „Nederlands Aardewerk in Den Haag“ in Haager Post, Den Haag. 20. 8. 49. Historischer Überblick über die schon genannte Ausstellung.

9. Alte deutsche Fayencen aus dem Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, von Dr. E. W. Braun in „Weltkunst“, Heft 15, 1949, Seite 5. 4 Seiten Text und 11 gute Abbildungen.

Zusammenfassende Abhandlung, die an Hand von sehr guten Abbildungen Prachtstücke aus dem germanischen Museum bespricht. Eine anregende Arbeit, die jeder Fayencesammler lesen muss. Interessieren wird den Sammler in verschiedenen Ländern die Bemerkung Brauns, dass sich bei den deutschen Porzellanliebhabern eine „leise, aber sichere Abkehr von den prächtigen aber „kalten“ Porzellanen entwickelt hat. Sogar überzeugte Liebhaber dieses vornehmen und glänzenden repräsentativen, aber auch pretentiösen Werkstoffes, sammeln jetzt mit neuer, zärtlicher Leidenschaft Fayencen. Sie sind bezwungen worden durch die Intimität und Einfachheit, mit einem Wort, durch die „Wärme“ der Tongeschirre mit der glänzenden weissen Zinnglasur und ihrer impressionistisch wirkenden, durch die Technik bedingten Scharffeuermalerei oder die weitaus selteneren Kabinettstücke der vornehmen Emailmalerei, welche im Muffelofen bei schwachem Brand fertiggestellt wurden. Aber gerade trotz der grösseren Einfachheit und Schlichtheit der Fayence welche Sublimierung des Stils und welche künstlerische Höhe der Schöpfungen! Ein ergreifendes Bild, wie aus einem ach so vergänglichen Material mit köstlicher Schaffensfreude dem unabwendbaren Schicksal des Bruches trotzend, eine Fülle von Schönheit an Formen, Farben und Darstellungsmöglichkeiten ausgestreut wird, ergreifend auch als ein Fall von echt menschlicher, unbekümmerter künstlerischer Hybris!“

Wir gratulieren allen unsern Fayencesammlern zu ihrem grossen Schutzherrn in Nürnberg und freuen uns über ihr vornehmes Sammelgut. In „Daddy-Long-Legs“ stehen irgendwo die Worte: „The happy people are the ones who are bubbling over with kindness. I have no faith in misanthropes“, dies zum Trost uns Porzellansammlern!

10. Aspects du paganisme dans la céramique italienne. La „Faenza“ de Gambone. Gero in „Arts“ Paris, 16. September 1949. Beschreibung eigenartiger keramischer Arbeiten von Gambone — céramiste et cafetier — im keramischen Dörfchen Vetri bei Amalfi. (Eine Abbildung.)

11. Le Comité du Musée international des Céramiques à Faenza, étant survenu des raisons qui en retardé les travaux d'achèvement et de sûreté de l'édifice, prie tous les Amis et les Patrons de vouloir bien lui accorder leur aimable indulgence, tout en leur assurant sa plus haute estime et reconnaissance.

Dans l'occasion il a le plaisir d'annoncer la prochaine arrivée de 130 envois d'objets d'art de toutes les parties du monde.

12. Vom 12. Juni bis 10. Juli fand in Teramo eine grosse Ausstellung statt von Fayencen aus den Abruzzen. Ausgestellt waren ca. 700 verschiedene Stücke aus Privatsammlungen und italienischen Museen.

13. Bolletino del Museo Internazionale delle Ceramiche in Faenza „Faenza“, Bd. III/1949.

Inhaltsverzeichnis:

a) Des céramiques funéraires dans l'ancienne Chine (G. B.)

b) Un bocal de style «severo» dans une peinture du XVIIe siècle (G. B.)

c) Le Patron des potiers de terre de France (S. F.)

L'A. nous offre l'image de Saint Bon, auvergnat de noble origine, vécu de 623 au 710. Il fut échanson, chancelier de Sigibert II roi d'Austrasie, gouverneur de Provence et Marseille, évêque de Clermont, ensuite et finalement moine bénédictin à Manlieu (Auvergne) et à Lyon. On le considère patron des potiers, du fait qu'on a conservé longtemps à Clermont un pot de céramique, où il aurait lavé ses mains.

d) La collection Bazzocchi (G. Mazzini)

Voici une trentaine de pièces de céramique péruvienne de l'époque précolombienne.

e) The word «ceramic» in the English language (by S.F.)

It is touched here the subject of a thesis sustained by two Authors in the «Journal of the American Ceramic Society», for the adoption, as a singular name, of the term «ceramic», which is now used as only an adjective and a plural name.

f) Sur les rapports entre les membres de la famille Benini et la manufacture Ferniani de Faenza (G. Porisini)

Dans cette deuxième série de documents, qui fait suite à celle commencée dans le fascicule n. 1, on parle de l'achat et de la vente des produits finis et non finis, des matières premières, qui existaient auprès des Benini et qui, en conséquence de l'accord intervenu, passent en propriété du comte Ferniani. (Vergleiche auch Collana II, 1929)

VII. Nachtrag

zu dem Artikel über das Häuer Wappenservice

von H. E. Backer

(Vgl. Mitteilungsblatt Nr. 13, Seite 11)

Die zwei Wappenschilder accolé des Meissner Tee- und Kaffee-Wappenservices sind die Wappen zweier der bekanntesten Venediger Adelsfamilien: Mocenigo und Cornaro (oder Corner).

Es sind diejenigen des Alvisè IV. Mocenigo und Pisanadi Federigo Cornaro, und das Service wurde höchstwahrscheinlich zu ihrer Eheschliessung 1739 in Auftrag gegeben.

Alvisè Mocenigo (1701—1779) war 1730—1733 Botschafter in Frankreich. 1736 in Venedig Procurator. 1738 Mitglied einer Ge-